

„Saydnaya ist das Ende des Lebens – das Ende der Menschlichkeit“

Phil Mertsching,
Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e. V.

Amnesty-Bericht zum Gefängnis in der Nähe von Damaskus

Am 6. Februar 2017 veröffentlichte Amnesty International (AI) seinen Bericht zum syrischen Militärgefängnis Saydnaya, das nördlich von Damaskus liegt. Der Bericht zeigt, dass die syrische Regierung systematisch foltert, hinrichtet und „ausrottet“.

Amnestys Bericht liest sich in Hinblick auf die Praxis der Bundesregierung, seit 2016 syrischen Geflüchteten vermehrt subsidiären Schutz anstelle der Flüchtlingseigenschaft nach Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) zu gewähren, besonders zynisch. Damit verbunden ist die Verkürzung der Aufenthaltsgenehmigung von drei Jahren auf ein Jahr und die Aussetzung des Familiennachzugs für zwei Jahre. Viele Oberverwaltungsgerichte urteilten Ende 2014, dass syrischen Geflüchteten der GFK-Schutz zusteht, da Rückkehrer mit individueller Verfolgung durch das Assad-Regime zu rechnen haben. Diese Regelung wurde auf Anordnung von Innenminister Thomas de Maizière (CDU) Ende 2015 außer Kraft gesetzt. Der Bericht von AI zeigt aber, dass die syrische Regierung Folter und Hinrichtungen systematisch als Mittel gegen die Zivilbevölkerung einsetzt. Potentiell gefährdet sind alle, die auch nur im Geringsten als systemkritisch angesehen werden. Es wird einmal mehr klar, dass syrischen Flüchtlingen entweder GFK-Schutz gewährt werden sollte oder der subsidiäre Schutz den GFK-Schutzeigenschaften wieder gleichgestellt werden muss.

Der Bericht basiert auf Interviews, die zwischen Dezember 2015 und Dezember 2016 geführt wurden. Interviewt wurden 84 Männer, ehemalige Insassen, Aufseher, Richter, Ärzte und Familienmitglieder von Inhaftierten. Sie berichten, dass in dem vom syrischen Staat kontrollierten Gefängnis außergerichtliche Massenhinrichtungen stattfinden, systematisch gefoltert und „ausgerottet“ werde. Die Mehrzahl der Inhaftierten in Saydnaya sind Zivilisten, denen vorgeworfen wird, in irgendeiner Form regimekritisch zu sein. Unter ihnen sind Demonstranten, politische Oppositionelle, Menschenrechtsaktivisten, Journalisten, Ärzte und Studenten. Sie werden in einem Teil des Gefängnisses festgehalten, das als ‚rotes Gebäude‘

bezeichnet wird. In Saydnaya sind ausschließlich Männer und Jungen inhaftiert, doch auch Frauen und Mädchen werden in ähnlichen Gefängnissen festgehalten und gefoltert. AI geht davon aus, dass seit 2011 zwischen 5.000 und 13.000 Menschen in Saydnaya ihren Tod fanden.

Systematische Folter und außergerichtliche Tötungen

Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren gehören zur Tagesordnung. Aus den geführten Interviews wird klar, dass sie inzwischen zu einem routinierten Prozess geworden sind. Die Opfer würden nach ein- bis dreiminütigen ‚Anhörungen‘ von einem Militärgericht zu Tode verurteilt. Das Urteil werde ihnen nicht mitgeteilt. Die Hinrichtungen, in Form von Erhängen, fänden meist montags und mittwochs statt. Am Nachmittag würden die Opfer, unter dem Vorwand, in ein ziviles Gefängnis überstellt zu werden, aus ihren Zellen geholt. Sie würden in einen Kellerraum gebracht, wo sie für zwei bis drei Stunden mit Kabeln, Schläuchen und Knüppeln brutal zusammengeschlagen werden. Danach würden sie mit verbundenen Augen in ein anderes Gebäude gebracht und dort erhängt. Dies geschehe meist in Gruppen von 20 bis 50 Inhaftierten. Ein Augenzeuge erinnert sich: „Sie ließen sie dort für zehn bis 15 Minuten [hängen]. Manche von ihnen starben nicht, weil sie zu leicht waren.“ Der unterstellte Offizier würde die Menschen dann herunter ziehen und ihr Genick brechen. Die Körper der Hingerichteten würden in LKW verladen und im Tishreen-Krankenhaus registriert, danach würden sie in Massengräbern verscharrt. Die Angehörigen der Opfer würden nicht benachrichtigt.

Im ‚roten Gebäude‘ fänden, im Gegensatz zu anderen Militärgefängnissen, keine

UNICEF-Lagebericht zum Jemen

Kinder massiv bedroht

Im ärmsten Land des Nahen Ostens leiden aufgrund des Kriegs mittlerweile fast eine halbe Millionen Kinder unter akuter schwerer Mangelernährung. Im Jemen herrscht laut UNICEF die weltweit größte Nahrungsmittelunsicherheit.

Einer neuen Studie des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen zufolge hat sich die Anzahl schwer mangelernährter Kinder im Jemen seit 2014 um 200 Prozent erhöht. Für diese Kinder bestehe eine zehnmal höhere Wahrscheinlichkeit zu sterben als für gesunde Kinder. Insgesamt fast 2,2 Mio. Kinder im Jemen leiden laut UNICEF unter akuter Mangelernährung und bedürfen dringend Hilfe. Sie seien nicht nur anfälliger für Krankheiten, sondern auch von lebenslangen körperlichen und kognitiven Folgen bedroht. UNICEF identifiziert den Krieg im Jemen als primäre Ursache der zur Zeit größten Nahrungsmittelunsicherheit der Welt. Seiner Schätzung zufolge sterbe alle zehn Minuten mindestens ein

Kind im Land an Unterernährung, Durchfall, Atemwegserkrankungen und ähnlichen Krankheiten.

In vielen Teilen des Lands könnten Schulen und Sozialsysteme nicht mehr finanziert werden. Auch die Wasserversorgung und Sanitärsysteme brechen zusammen. Nicht einmal ein Drittel der Bevölkerung habe Zugang zu medizinischer Versorgung; es funktionierten derzeit weniger als die Hälfte der Gesundheitseinrichtungen.

Infolge dieser Bedingungen griffen viele Familien auf schädliche Bewältigungsmechanismen zurück: Die Anzahl von Kinderehen sei von 50 Prozent vor Kriegsbeginn auf nunmehr zwei Drittel angestiegen. Damit einher gehe ein Anstieg von geschlechtsspezifischer Gewalt um 63 Prozent. Mehr Kinder würden außerdem bereits in jüngeren Jahren für den Kriegsdienst rekrutiert, zudem gebe es Hinweise auf einen Anstieg von zum Teil schwerer Kinderarbeit.

Die Studie „Falling Through the Cracks. The Children of Yemen“ ist unter folgendem Link zu finden: <http://bit.ly/2ngcO4N>. würden außerdem bereits in jüngeren Jahren für den Kriegsdienst rekrutiert, zudem gebe es Hinweise auf einen Anstieg von zum Teil schwerer Kinderarbeit.

Die Studie „Falling Through the Cracks. The Children of Yemen“ ist unter folgendem Link zu finden: <http://bit.ly/2ngcO4N>

Verhöre statt. Die Insassen seien lediglich dort, um hingerichtet zu werden, oder durch Folter und menschenunwürdige Lebensbedingungen bestraft zu werden oder ums Leben zu kommen. Al kommt zu dem Schluss, dass die Verhältnisse in Saydnaya den Tatbestand der „Ausrottung“, nach Definition des Internationalen Gerichtshofs, erfüllen. „Ausrottung“ bedeutet dort, „die vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen – u. a. das Vorenthalten des Zugangs zu Nahrungsmitteln und Medikamenten –, die geeignet sind, die Vernichtung eines Teiles der Bevölkerung herbeizuführen.“

In den Interviews wird von regelmäßiger Folter in Form von brutalen Schlägen oder sexueller Gewalt bis hin zu Vergewaltigungen berichtet. Die Folter beginne schon bei der Ankunft in Saydnaya mit der sogenannten „Willkommensparty“. Die Gefangenen würden in Handschellen und mit verbundenen Augen von mehreren Gefängniswärtern brutal zusammengeschlagen. Ein ehemaliger Insasse berichtet: „Du wirst auf den Boden geworfen und sie benutzen verschiedene Werkzeuge für die Schläge. [...] Meine Augen waren die ganze Zeit verbunden, aber ich versuchte, etwas zu sehen. Alles was

du siehst ist Blut: dein Blut, das Blut der Anderen.“ Bereits hier stürben die ersten.

Amnesty geht von einer Fortsetzung der Menschenrechtsverletzungen aus

Während der Haft werde den Gefangenen immer wieder über längere Zeit Wasser, Nahrung und der Zugang zu sanitären Einrichtungen verwehrt. Medizinische Versorgung sowie der Kontakt zu Ärzten würden gänzlich unterbunden. Insassen verhungerten oder seien so geschwächt, dass Krankheiten wie Tuberkulose ausbrechen. Die hygienischen Zustände führten dazu, dass sich Krankheiten und Infektionen im ganzen Gebäude verbreiten. Ein ehemaliger Aufseher berichtet, dass das ‚Wachpersonal‘ klinische Schutzkleidung trage, um sich nicht anzustecken. Für Inhaftierte könne hingegen bereits die Infektion einer kleinen Verletzung zu tödlichem Wundbrand führen. Insassen würden außerdem extremer Kälte ausgesetzt. Während der Wintermonate komme es regelmäßig zu Erfrierungstoden. Die Körper derer, die durch Folter oder Misshandlung sterben, würden ebenfalls im Tishreen-Kranken-

haus registriert. Als Todesursache werde entweder Herz- oder Lungenversagen angegeben. Danach würden sie in Massengräbern verscharrt.

Al schließt den Bericht mit dem Resümee, dass in Saydnaya seit 2011 Mord, Folter und „Ausrottung“ als systematische Mittel gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt werden. Die Verbrechen fänden unter direkter Kontrolle und mit Einwilligung der syrischen Regierung statt. Al weist darauf hin, dass keine Beweise für Hinrichtungen nach Dezember 2015 vorliegen. Es würden allerdings nach wie vor Menschen nach Saydnaya überstellt und es gebe keinen Grund für die Annahme, dass das Morden und Foltern ein Ende gefunden hätte. Al fordert insbesondere das diplomatische Forum, das über ein friedliches Ende des Konfliktes verhandelt (die International Syrian Support Group) und den UN-Sondergesandten für Syrien, Staffan de Mistura, auf, Verbündete des Assad-Regimes wie Russland und den Iran mit den Ergebnissen des Berichts zu konfrontieren.